

KBA 4512

Karl Barths 60. Geburtstag

National-Hy. Bank
9. Mai 1946

Photo Spreng

Ueber 10 Jahre liegen zwischen jenem Oktobertag 1935, an dem Karl Barth «auf höhere Weisung» in Begleitung eines Gestapo-Beamten endgültig aus Deutschland an die Schweizergrenze abgeschoben wurde — und einem, vor wenigen Tagen angebrochenen Morgen, der Karl Barths Abreise von Basel zu Schiff rheinabwärts nach Bonn sah. In Bonn, seiner letzten akademischen Wirkungsstätte in Deutschland, wohin er jetzt dem Rufe deutscher Theologen für ein kurzes Sommersemester gefolgt ist, wird Karl Barth morgen am 10. Mai seinen 60. Geburtstag feiern. Die 11 Jahre, die Karl Barth als Inhaber eines Lehrstuhles für systematische Theologie an der Universität in Basel bis jetzt verbracht hat, bilden auch die längste Zeitspanne, die er in seiner Vaterstadt verlebte.

Der Beginn seines eigentlichen, selbständigen theologischen Weges fällt in die Jahre 1911 bis 1921, in die Zeit seines Pfarramtes in der Arbeiter- und Bauerngemeinde Safenwil im Aargau. Die allgemeine soziale und kirchliche, geistige und geistliche Not jener Jahre brachten ihn einerseits zum Sozialismus und andererseits — in Verbindung mit Eduard Thurneysen und Hermann Kutter und angeregt durch die von Christoph Blumhardt (Vater und Sohn) entwickelten Gedanken zu einem intensiveren «Verstehen- und Erklärenwollen» der Bibel. Als Frucht dieser Beschäftigung erschien 1918 «Der Römerbrief», der besonders in seiner zweiten, völlig umgearbeiteten Auflage von 1920 grosses Aufsehen, heftigste Kritik in allen theologischen «Lagern», aber auch grösste und begeistertste Zustimmung hervorgerufen hat. Das entscheidend Neue dieser Arbeit bestand darin, dass Barth das entscheidend Alte — die biblischen Texte als die Zeugnisse der Offenbarung des lebendigen Gottes in Jesus Christus — an die zentrale Stelle alles theologisch-wissenschaftlichen Fragens und Antwortens und alles kirchlich-praktischen Hörens und Verkündigens gestellt hatte.

Karl Barth hat aber nicht ein neues theologisches «System», eine neue Erkenntnis-«Methode» oder eine sog. «Schule» bilden wollen. Solche festen Gebilde widersprechen vielmehr der von Barth vertretenen Ansicht über die Hauptaufgabe des theologischen Denkens, die darin besteht, «das einst gesprochene und geschriebene Zeugnis von Jesus Christus als solches: als die Stimme von damals heute zu Gehör zu bringen».

Aus dieser Haltung heraus müssen die Entscheidungen und Abgrenzungen verstanden werden, die Karl Barth im theologischen, kirchlichen und politischen Bereich vollzogen hat und aus ihr wird auch sein Weg verständlich, der im geographischen Raum durch die verschiedenen Stätten seiner Lehrtätigkeit — Göttingen, Münster, Bonn und schliesslich Basel — gekennzeichnet ist.

Und diese Haltung des von seinem Gegenstand her bestimmten theologischen Denkens hat Karl Barth auf seinem Weg durch den geschichtlichen Raum auch zum heftigsten und leidenschaftlichsten Widerstand gegen das Dritte Reich bestimmt. Um der in Jesus Christus offenbar gewordenen Wahrheit und der daraus folgenden bürgerlich-politischen Verantwortlichkeit des Christen willen hat Barth in all den Kriegsjahren — sehr zum Missfallen der schweizerischen Zensurbehörden — seine Stimme für die Freiheit des Wortes in Rede und Presse und gegen allen von aussen kommenden Druck auf die freien Entscheidungen der Schweizerischen Eidgenossenschaft erhoben. Ein kürzlich erschienener Sammelband «Eine Schweizer Stimme» enthält Barths zu den geschichtlichen Ereignissen von 1938 — 1945 getanen Aeusserungen. So hat Karl Barth nicht nur mit seiner freiwilligen Dienstleistung in einer HD-Bewachungskompagnie, sondern mehr noch mit seinen Vorträgen unendlich viel für die Stärkung des Widerstandsgeistes in der Schweiz getan.

Sein Weg durch den theologisch-wissenschaftlichen Raum aber wird durch eine geradezu bewundernswürdig reiche und vielfältige Publikationsfolge bezeichnet, welche die Zahl 300 jetzt wohl überschritten haben mag und deren wichtigste auch in Amerika, England, Frankreich, Italien und Japan übersetzt und herausgegeben wurden. Ausser zahlreichen Predigten, Aufsätzen und Vorträgen publizierte er dogmatische und dogmengeschichtliche Arbeiten. Gemeinsam mit andern Theologen gab er 1923—1933 die Zeitschrift «Zwischen den Zeiten» heraus, von 1933 bis 1938 leitete er die Schriftenreihe «Theologische Existenz heute» und nachdem in Deutschland auch seine schriftstellerische Arbeit unmöglich geworden war, eröffnete er 1938 die Reihe der «Theologischen Studien» in der Schweiz. Sein Hauptwerk aber ist die «Kirchliche Dogmatik», von der seit 1932 etwa die Hälfte in sechs umfangreichen Halbbänden erschienen ist. Es ist eine Arbeit, die Barth ständig in Anspruch nimmt, und als geistige und wissenschaftliche Leistung — man mag die Richtigkeit seiner Darstellung annehmen oder nicht — ein immer wieder überwältigendes Werk.

Dass Karl Barths diesem wie allen seiner Werke zugrunde liegende theologische Denken — und nicht zuletzt er selber — noch lange «so jung, original, fruchtbar, angeregt und anregend» bleibe, das möchten wir ihm zum morgigen Tag von Herzen wünschen. et.